

verstehen sie als einen Anfang, dem weitere „synodale Prozesse“ im Sinn einer „gemeinsamen Meinungs- und Willensbildung“ (9) folgen müßten, und diese ständige Erneuerungsbereitschaft sei wichtiger als die einzelnen Beschlüsse und ihre Durchführung (39, 47 f.). In einer Reihe von Beiträgen kommen auch kritische, von der Position des Synodenbeschlusses abweichende Meinungen zur Sprache, und wo die Synodenbeschlüsse nach Meinung der Autoren Mängel aufweisen, werden diese offener beim Namen genannt als im offiziellen Band. Man versteht, daß es Entwurfsverfasser und Kommissionsmitglieder nicht gern sehen, wenn die Vollversammlung ihre Vorschläge ändert. Es nutzt jedoch der Sache kaum, wenn sie diese Enttäuschung auch in ihren Kommentaren zum Ausdruck bringen und darüber klagen, daß „echte Reformimpulse“ „heruntergestimmt“ worden seien und damit ihre „ursprüngliche Kraft“ verloren hätten (35 u. ö.). – In einem Anhang veröffentlicht dieser Band auch den Text des Arbeitspapiers „Zum Dienst der Kirche in der Leistungsgesellschaft“, das vom Synodenpräsidium nicht mehr als offizielles Arbeitspapier zugelassen wurde.

Wer also Dokumentation und Bericht sucht, muß zur offiziellen Ausgabe greifen. Das zweite Werk ergänzt dies durch Interpretation, kritische Weiterführung und Anregungen für die Umsetzung in die Praxis.

W. Seibel SJ

*Soziale Aufgaben der Kirche im Inland.* Komment. v. Beda MARTHY. *Wirtschaft und Politik.* Komment. v. Franz FURGER und Werner HEIERLE. Köln: Benziger 1976. 166, 167 S. (Die Synode zum Thema . . .) Kart. je 9,80.

Die Taschenbuchreihe „Die Synode zum Thema . . .“ will die Ergebnisse der Schweizer Synode 72 für eine breitere Öffentlichkeit aufschlüsseln und kommentieren. Die Autoren skizzieren die Geschichte der Entscheidungen und Empfehlungen, interpretieren die Texte und weisen auf offen gebliebene Fragen hin. Außer den beiden jetzt erschienenen Bänden liegen bereits vor: „Liebe, Sexualität, Ehe“, „Frieden, Entwicklung, Mission“ und „Gebet

und Gottesdienst“. Die Synodentexte werden nur im Rahmen des Kommentars zitiert. Wer sie im Zusammenhang kennenlernen will, muß zu den offiziellen Einzelveröffentlichungen greifen.

Die Schweizer Synode unterschied sich in vielen Punkten von der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer. Interdiözesane Sachkommissionen erarbeiteten vor Beginn der Synode Kommissionsberichte und Vorlagen, die als Diskussionsgrundlage der diözesanen Synoden dienten. Die Entscheidungen und Empfehlungen wurden teils auf Diözesanebene, teils auf gesamtschweizerischen Synodensitzungen verabschiedet. Sie beanspruchen nicht dieselbe Verbindlichkeit wie die Beschlüsse der Deutschen Synode, sondern haben eher beratenden Charakter: Sie sind an die Bischöfe adressiert und stehen rechtlich zu deren freier Disposition. Daher konnte die Schweizer Synode vieles offener und ungeschützter formulieren. Aus diesem Grund hat die Veröffentlichungsreihe mehr als bloßen Informationswert. Sie kann in vielen Punkten Anregung geben für die Weiterführung der thematischen Diskussion.

W. Seibel SJ

*Bilanz der niederländischen Kirche.* Eine kritische Würdigung ihrer Theologie und Praxis. Düsseldorf: Patmos 1976. 291 S. (Patmos Paperback.) Kart. 19,80.

Das auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Theologen in Holland geschriebene Buch ist bereits 1974 auf niederländisch erschienen. Es versucht eine Zwischenbilanz der kirchlichen Entwicklung in Holland seit der Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959), einer Epoche also, die in Holland vor allem durch das Pastoralkonzil von Noordwijkerhout (1966–1970) geprägt wurde und in ihren gelegentlich turbulenten Ereignissen zu den widersprüchlichsten Deutungen Anlaß gab.

W. Veldhuis berichtet über die Entwicklungen in der Christologie (15–51). Vorlagen des Pastoralkonzils, die keine offizielle kirchliche Schriften waren, sondern als „reine Informationstexte für die Teilnehmer“ zu verstehen

sind, werden von H. Boeracker interpretiert (52–81). Th. A. G. van Eupen versucht, die „tiefgehenden Veränderungen“ der Normen und Verhaltensmuster in der Moraltheologie zu werten (82–98). P. Huizing formuliert Thesen über Wesen und Aufgaben des kirchlichen Rechts und weist auf derzeitige Engpässe wie Eherecht, Zölibat, Mitspracherecht, Freiheit der Theologie hin (99–109). A. Scheer beschreibt die Erneuerungen der Liturgie (110–145). R. van Kessel meint in seinem Beitrag über „Theologie und Amtsführung“ (146–185), der Wandel in der Autoritätsauffassung, im Autoritätserleben und im Verhältnis Priester–Laie sei vielleicht der „charakteristische Zug der niederländischen Kirchenerneuerung“. J. A. van der Ven fragt nach der Auffassung von Offenbarung in der niederländischen Katechese (186–215). O. Stegink formuliert „Eindrücke eines betroffenen Zuschauers“ über ein „Glaubensleben in der Entwicklung“ (216–241) und J. F. Lescauwet schließlich, Mitglied der Internationalen Theologienkommission, berichtet über den Stil der Amtsführung der niederländischen Bischöfe (242–262).

Die Autoren vertreten die pastorale, auf die Praxis ausgerichtete Sicht, die sich nicht sosehr an einer vorgegebenen Norm ausrichtet, sondern eher „die Anwendbarkeit einer Anschauung oder Lebensregel in der pastoralen Praxis als ein Kriterium für ihren Wert verwendet“ (11). Daher beurteilen sie die Entwicklung in den Niederlanden im Ganzen positiv, und wenn kritisch – wie es der Untertitel des Buchs verheißt –, dann „kritisch-wohlwollend“ (53). Die Bilanz stammt also – um im Bild zu bleiben – nicht vom Wirtschaftsprüfer oder vom Rechnungshof, sondern aus den Büros der Unternehmensleitung selbst. Wer diese Grenze beachtet, findet in dem Buch eine Fülle wichtiger Informationen und Interpretationen über eine Entwicklung, die zu den bewegtesten in der Kirche der letzten 20 Jahre zählt.

W. Seibel SJ

*Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert.*

Hrsg. v. Martin SCHMIDT und Georg SCHWEIGER. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht

1976. 214 S. (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. 19.) Kart. 46,-.

Im Rahmen des Forschungsunternehmens „19. Jahrhundert“ der Fritz Thyssen Stiftung trafen sich die Arbeitskreise „Evangelische Theologie“ und „Katholische Theologie“ in den Jahren 1972 bis 1974 mehrmals zu gemeinsamen Tagungen zum Thema „Kirche und Liberalismus im 19. Jahrhundert“. Der Sammelband veröffentlicht eine Auswahl der dort gehaltenen Referate.

Der Liberalismus des 19. Jahrhundert ist ein vielschichtiges Problem. Politisch findet er seinen gemeinsamen Nenner in der Forderung nach Verwirklichung der bürgerlichen Freiheiten im demokratischen Rechtsstaat. Geistig trägt ihn die Überzeugung von der Autonomie des Menschen und ein stark ausgeprägter Fortschrittsglaube. In diesem Sinn entwickelte er sich zu einer Weltanschauung, die in den Jahren nach der Jahrhundertmitte das Kultur- und Selbstbewußtsein der europäischen Nationen weithin prägte.

Im Bereich des evangelischen Christentums, so die These M. Schmidts (9–32), wurde das Verhältnis dieses Liberalismus zum Christentum nie thematisch angesprochen. Er zeigt am Beispiel so verschiedener Persönlichkeiten wie F. Ch. Schlosser, J. Burckhardt, W. Dilthey und E. Spranger, wie der Liberalismus in seinem Bekenntnis zur Freiheit des Geistes, des Glaubens und der Weltanschauung beachtenswerte Einsichten gewonnen hat. H. J. Birkner (33–42) macht darauf aufmerksam, daß die breite Verwendung des Begriffs „liberale Theologie“ erst in unserem Jahrhundert einsetzte und daß der Begriff nur durch den beherrschenden Einfluß der dialektischen Theologie eine negative Prägung erhielt.

Intensiver setzten sich die Katholiken mit den liberalen Ideen auseinander. M. Brandl (126–142) zeigt dies in einer mehr skizzenhaften Materialsammlung für den österreichischen Vormärz (1830–1848), E. Schwaiger (143–154) für dieselbe Epoche in Frankreich, A. M. Birke für Bischof Ketteler (155–163) und V. Conzemius für England (173–196). Während die Masse der Katholiken in Frank-